

Wrocław 2008. 222 S., 16 farb-, 193 s/w-Abb., engl. *Zusfass.* – Der Breslauer Kunsthistoriker Bogusław Czechowicz ist bereits mit einer sehr beachtlichen Zahl von Arbeiten zur frühneuzeitlichen Kartographie Schlesiens hervorgetreten, darunter auch einem inhaltsreichen allgemeinen historischen Abriss (*Historia kartografii Śląska XIII-XIX wieku*, Wrocław 2004). Das hier anzuzeigende Werk stellt gewissermaßen eine Ergänzung und gleichzeitig inhaltliche Erweiterung zu dieser Überblicksdarstellung dar. Der Autor hat insgesamt 32 Werke ausgewählt – beginnend mit der weithin bekannten Karte Martin Helwigs aus dem Jahr 1561 und abschließend mit den beiden Karten von Nieder- und Oberschlesien von Karl Hentschel aus dem Jahr 1792 – und untersucht diese eingehend auf die darin (auch oder sogar vornehmlich) enthaltenen ideologischen Aussagen hin, seien diese politischer oder religiöser Natur. Dazu ordnet er sie in den jeweiligen historischen Kontext ein, zieht eine Menge von zeitgenössischem Vergleichsmaterial (andere Karten, Gemälde, schriftliche Aussagen) heran und bemüht sich um eine Gesamtinterpretation. Sehr deutlich stellt er zudem heraus, dass die Auftraggeber wie die Verfertiger über propagandistische Absichten hinaus in vielen Fällen durchaus auch künstlerische Ambitionen verfolgten. Naturgemäß werden in diesem Kontext keine Neuentdeckungen vorgestellt, denn um die angestrebte öffentliche Wirkung entfalten zu können, mussten derartige Karten ja vervielfältigt oder als Gemälde leicht sichtbar angebracht sein, aber der Blick des modernen Nutzers oder Betrachters wird durch die hier angebotenen Interpretationsmöglichkeiten zweifellos geschärft werden. Vielleicht wird nicht jeder Leser alle Gedankengänge von Cz. vollinhaltlich nachvollziehen wollen, anregend und diskussionswürdig sind sie allemal.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Iwona Pietrzyk: *Kancelaria i dokument Przemysłidów opawskich w XIV i początkach XV wieku. [Kanzlei und Urkunde der Troppauer Przemysliden im 14. und beginnenden 15. Jh.] (Prace naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 2557). Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego. Katowice 2008. 194 S., 23 Abb. a. Taf., engl. u. dt. *Zusfass.* – Die Vf.in der hier anzuzeigenden kanzeleigeschichtlichen Untersuchung, die von der Universität Kattowitz als Dissertation angenommen worden ist, beruft sich in ihrem Vorwort ausdrücklich auf die Tradition der beiden bedeutenden Brüner Diplomatiker Jindřich Šebánek und Sáša Dušková (S. 10); im Hauptteil wird dann freilich, nicht zuletzt durch die Verweise und Belege im Anmerkungsapparat, deutlich, dass sie in den zentralen Punkten der Verfahrensweise der polnischen Urkundenforschung folgt und neuere Trends, auch etwa der deutschen Diplomatik, so gut wie gar nicht diskutiert. Die Basis der Analyse bilden insgesamt 193 Dokumente (darunter fünf als Briefe eingestufte Stücke), die von den Herzögen von Troppau bzw. von Troppau-Ratibor zwischen 1318 und 1424 bzw. 1433 ausgestellt worden sind, also von Nikolaus II., seinen Söhnen Johann I., Nikolaus III., Wenzel und Přemko sowie seinem Enkel Johann II. Es handelt sich dabei mithin um eine vergleichsweise sehr kleine Zahl von Urkunden, d.+h. im statistischen Durchschnitt nicht einmal zwei Stücke pro Jahr, was für eine doch recht deutliche Rückständigkeit des Urkundenwesens in diesem Teil Ostmitteleuropas gegenüber den westlicher gelegenen Territorien zu sprechen scheint. Nach einem einleitenden Kapitel über die historische Entwicklung des Herzogtums Troppau setzt sich Pietrzyk zuerst mit der Organisation und dem Personal der fürstlichen Kanzlei auseinander (nur hier finden sich auch einige Bemerkungen zu einzelnen Schreiberhänden, eingehendere Schriftvergleiche fehlen jedoch in dieser Arbeit). Es folgen Analysen des Urkundenformulars und der Beglaubigungsmittel (fürstliche Siegel, Zeugenlisten, Mitsiegler, Mehrfachausfertigungen) und schließlich ein Kapitel zu den Funktionen von Kanzlei und Urkunde im Gesamtkontext der herrscherlichen Machtausübung durch die Troppauer Przemysliden. Der Anhang enthält eine tabellarische Übersicht über die erhaltenen Dokumente (mit geringfügigen Abweichungen gegenüber dem Haupttext). Man hätte sich gewünscht, dass vielleicht die Frage nach möglichen Empfängereinflüssen auf die Gestaltung der Urkunden stärker Berücksichtigung gefunden hätte oder aber auch weiteres Vergleichsmaterial herangezogen worden wäre, um die Relevanz der hier gezogenen Schlussfolgerungen der Autorin besser nachvollziehen zu können.*

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang